

Aufwärts

Christlich-nationales Tageblatt
mit der Sonntagsbeilage „Für Herz und Haus“.
Herausgeber D. Jaeger.

Bezugspreis:
Abonnent monatlich 1,00 Mk. — Preis: vierteljährlich 2,40 Mk.
Außerdem Bestellgeld.

Anzeigenpreis:
Die einseitige Zeile oder deren Raum 25 Pf. — Restausgabe 1.00 Mk. — Beilagen nach vorheriger Vereinbarung.
Schluß der Anzeigenannahme nachmittags 5 Uhr.

Nr. 304

Bielefeld-Bethel, Mittwoch, den 31. Dezember 1919.

Jahrgang 1.

Arbeit.

Wenn einmal die Arbeit so ganz hat enthüllt
Ihr Wesen, und wer es nun lernte verstehen,
Daß sie dunkle Tage mit Sonne füllt,
Daß sie Menschen durch Dornen zum Lichte läßt
gehen
Und nur ein Heil'gen der Kräfte will sein;
Wenn sie Segen und immerdar Segen verhieß,
Je tiefer ins Herz er ihr schaute hinein,
Der weiß: Gott schuf sie im Paradies. M. Heesche

Rückblick und Ausblick!

Als wir vor einem Jahre den „Aufwärts“ zum ersten Male ausgehen ließen, da wußten wir: ein schweres und ein entscheidungsvolles Jahr lag vor uns. Ein schweres Jahr, denn es brachte uns den Frieden, den die Sieger diktierten. Ein entscheidungsvolles Jahr, denn es sollte uns die neue Verfassung geben. So ist es gekommen. Aber die Schwere des Friedens, der uns deutsches Land im Westen, im Norden, im Osten gekostet hat, der uns eine drückende Schuldlast und eine noch peinlichere Kontrolle durch den Feind auferlegt — von schmerzlicheren Bedingungen zu schweigen — über diesen Frieden brauchen wir ja nicht mehr viele Worte zu machen. Das weiß ein jeder von uns (aber eins möchten wir hervorheben) eins ist uns geblieben: die Einheit des Reiches! Wer weiß, welche Anstrengungen namentlich Frankreich gemacht hat, die Einheit unseres Reiches zu zerschlagen, der schätzt es hoch ein, daß es dem Grafen von Brockdorff-Rantzau gelungen ist, die Einheit des Reiches zu erhalten. Das Werk Bismarcks ist verstimmt, aber nicht zerstört.

Dazu kommt ein zweites. Dank den heldenhaften Opfern unsers Heeres und Volkes ist der Boden des Vaterlandes vor der Verwüstung des Krieges bewahrt geblieben. Wer Nordfrankreich gesehen hat, der weiß, was das zu bedeuten hat. Zehn Stunden lang fuhr unsere Friedenskommission auf der Fahrt nach Paris durch völlig verwüstete Gebiete. Damit ist uns aber die Grundlage für den Wiederaufbau unsers Volks- und Wirtschaftslebens erhalten geblieben und dafür können wir Gott nicht genug danken.

Endlich ein drittes. Das eine Reich ist durch die Verfassung noch bedeutend einheitlicher geworden — das ist ihr großes Verdienst. Die Festigkeit, mit der sie gerade in Frankreich angefeindet wird, ist das größte Lob für sie. Die Bismarck mit der viel unvollkommeneren Vereinigung im Jahre 1871 zufrieden sein mußte, um überhaupt die Vereinigung der deutschen Stämme zustande zu bringen, so müssen wir jetzt auch mit dem Erreichten zufrieden sein und dürfen nicht durch Überspannung des Bogens das bisher Erreichte wieder gefährden. Jetzt den völligen Einheitsstaat durchsetzen zu wollen, hieße Süd- und Westdeutschland von dem gesamten Reich abspalten.

In dieses verkleinerte und umgebaute Reich strömen nun die Krieger zurück. Bewunderungswürdig ist es, mit welcher Ruhe und Ordnung diese Millionen heimkehrten und sich wieder in das bürgerliche Leben hineinfanden. Die Unruhe, die unser Vaterland erschüttert haben, erscheinen an der Größe dieser Aufgabe gemessen unbedeutend. Mit der Rückkehr unserer Männerwelt kehrt auch nach und nach Ordnung, Sachkenntnis und Arbeitskraft in unser Verkehrs- und Wirtschaftsleben zurück. Man braucht nur die Zustände in Post und Eisenbahn im Anfang des Jahres mit denen am Ende vergleichen, um die außerordentliche Besserung trotz aller Nothstände festzustellen.

Nach der übermäßigen, mehr als vierjährigen Anspannung trat natürlich eine gewaltige Erschlaffung ein, nach der Überarbeit eine Unlust zur Arbeit, nach der tiefen Unterernährung und Erschöpfung das Bedürfnis nach Erholung. Das hat viele sehr unerfreuliche Erscheinungen gezeigt. Aber auch hier sehen wir langsame, aber stetige Besserung. In den Kohlenbergwerken Westfalens wird jetzt wieder außerordentlich fleißig gearbeitet. Die durch den

Abbau des Krieges gänzlich verwahrlosten Schächte sind wieder hergestellt, und die Förderung vollzieht sich jetzt wieder glatter. In der Eisenindustrie sind im Laufe dieses einzigen Jahres die gewaltigen Umstellungen von den Krieges- auf den Friedensstand vollzogen. Eine Fabrik wie Krupp hat sich völlig neu eingerichtet und an Stelle ihrer ganzen Rüstungsindustrie Friedensindustrie geschaffen. Sie hat das fertiggebracht, ohne einen Pfennig Schulden zu machen, lediglich aus ihren Mitteln. Und so geht es jetzt allenthalben in der Schwerindustrie wieder vorwärts.

Vernichtet schien unsere Textilindustrie. Man sah keine Möglichkeit, bei dem niedrigen Stand unserer Valuta Rohstoffe herinzubringen. Aber unsere Industriellen wußten Rat. Sie machten tiefenhefte Einkäufe im Inlande von allerhand Ausfuhrwaren z. B. Porzellan, Lederwaren, Kunstwerke, führten dieselben aus und benutzten den Erlös im Ausland zum Ankauf der Baumwolle. So wurde es Deutschland möglich, den größten Baumwolleneinkauf nach England zu machen und zwar nur erstklassige Baumwolle. Über die Hälfte derselben ist auch schon auf amerikanischen und neutralen Schiffen herübergeschafft. Die Textilindustrie kommt wieder in Gang, und Zehntausende von weiblichen Arbeitskräften sind wieder in altgewohnter Weise beschäftigt. Kurz, wohin wir in unser Wirtschaftsleben hineinschauen, überall begegnet uns der alte deutsche Unternehmungsgeist, der alten Arbeitskraft, auch dem alten Fleiße wieder.

Gewiß ist unendlich viel noch aufzubauen. Die ausgemergelten Böden schreien nach neuem Dünger, die zerstörten Viehstände müssen wieder aufgebaut werden, das landwirtschaftliche Gerät bedarf der Erneuerung. Aber in allen diesen Beziehungen ist gearbeitet worden, und wir dürfen einen stetigen Aufstieg auch in unserer Landwirtschaft mit Freude feststellen. Unsere Schifffahrt freilich hat sich noch nicht wieder erholen können und wird sich sobald nicht erholen, aber unsere fähigen Gesellschaften haben längst wieder in aller Welt angeknüpft, in England, in Amerika, selbst in Japan. Und aus dem fernen Osten laufen wieder Schiffe in den Hamburger Hafen. Und wenn auch nicht unter eigener Flagge, so ist doch der deutsche Handel, auch der Überseehandel wieder mächtig am Werke.

Wer nur das oberflächliche Getriebe der Großstadt kennt, der glaubt, heute würde alles vergeudet. Dem ist keineswegs so. In diesem alten Jahre sind in den Sparkassen nicht weniger als 5 Milliarden Mark eingezahlt worden, ebensoviel wie in dem vorhergehenden. In unserer Arbeiterwelt werden immer mehr Stimmen laut, welche den sinnlosen Streik verurteilen und das Heil nur noch von Ordnung und Arbeit erwarten.

Dem gegenüber wird man einwenden: Siehst du denn nicht die ungeheure Spannung, die über unserm Volke liegt, die Zunahme der Unabhängigen und der Kommunisten-Treiben wir nicht einer zweiten, furchtbaren Revolution entgegen? Gewiß, die Gefahr ist groß, aber der Grund ist auch deutlich. Es ist lediglich das Schieber- und Wuchertum. Die Aufgabe, die uns das neue Jahr stellt, ist die: das rechtliche Erwerbsleben in jeder Weise zu fördern, das unehrliche Gewinnstreben zu unterbinden. Aber nicht nur auf dem wirtschaftlichen Gebiete regt es sich bei uns, auch auf dem geistigen. Wir gehen einer Neugestaltung unseres ganzen Bildungs- und Erziehungswesens entgegen, und das ist dringend nötig. Hier liegen die gewaltigen Aufgaben, und hiervon hängt unsere Zukunft ab. Darüber wird im neuen Jahre noch viel zu sagen sein.

Auch auf dem religiösen Gebiete gärt es. Die Zeit des alten Materialismus ist vorüber. Die Menschen suchen wieder nach etwas Höherem. Freilich begnügen sie sich vielfach mit einer unklaren mystischen Frömmigkeit, aber welche Aufgabe für die Christenheit, den andern das zu bringen, was sie hat. Gerade der Christ freut sich in der neuen, großen Zeit zu leben und zu wirken, denn er sieht in allen Weltumwälzungen das Kommen des Reiches Gottes, und er glaubt trotz aller Niederlagen — auch der Kirche — an den Sieg des Herrn.

Darum lautet am Ende des Jahres nicht weniger als am Anfang unsere Losung: Aufwärts!

D. Jaeger.

Achtung!

Die evangelische Schule ist in Gefahr!

Schule und Haus! Wie oft ist im Lauf der letzten Jahrzehnte der Ruf nach einer harmonischen Verbindung dieser beiden Grundkräfte der Jugendberziehung ergangen! Eltern und Lehrer litten gleichermaßen unter wechselseitiger Entfremdung, der Häufung von Mißverständnissen aller Art. Gibt es keine Brücke über diese Kluft? Das neue preussische Kultusministerium kann es, vom rein pädagogischen Standpunkt aus betrachtet, sich als Verdienst anrechnen, dem Gedanken der Elternbeiräte Folge gegeben zu haben. Im November d. J. wurde eine Satzung und Wahlordnung herausgegeben mit der Verfügung an die in Betracht kommenden Instanzen, das Erforderliche als bald zu veranlassen. Auch dem Hauptgedanken der Satzung wird jeder Einsichtige zustimmen können: „An jeder Schule wird ein Elternbeirat gebildet. Er soll der Förderung und Vertiefung der Beziehungen zwischen Schule und Haus dienen und den Eltern wie der Schule die Arbeit miteinander und den Einfluß auf einander gewähren.“ Ebenso wird gegen die Zuständigkeiten des Elternbeirats der Hauptsache nach wenig zu sagen sein: „Die Tätigkeit des Elternbeirats ist beratender Natur. Sie erstreckt sich auf Wünsche und Anregungen des Elternbeirats, die sich auf den Schulbetrieb, die Schulzucht und die körperliche, geistige und sittliche Ausbildung der Kinder beziehen und die über den Einzelfall hinaus von allgemeiner Bedeutung sind.“ Auf je 50 Kinder einer Schule soll ein Beiratsmitglied (Mindestzahl 5) entsenden, die Wahl auf 2 Jahre erfolgen, der Beirat soll vom Vorsitzenden nach Bedarf, mindestens aber einmal im Halbjahr berufen werden; auch Gesamtelternversammlungen sind vorgesehen. Kann auch nicht erwartet werden, daß die neue Einrichtung vom ersten Tage an mit gutem Erfolg funktioniert, so ließe sich bei gutem Willen auf beiden Seiten doch mit der Zeit ein erspriessliches Zusammenarbeiten sehr wohl denken.

Nun aber der Wahlmodus! „Der Elternbeirat wird in geheimer Verhältniswahl gewählt. Die Verbindung von Listen ist unzulässig.“ Für Ermittlung der Gewählten „findet § 51 der Wahlordnung für die Wahlen zur deutschen Nationalversammlung sinngemäß Anwendung.“ Für eine rein intime Schulangelegenheit also eine Wahlhandlung nach rein politischen Gesichtspunkten! Die neuen Elternbeiräte sollen schon im Februar n. J. zusammentreten, die Wahlen haben also im Januar stattzufinden. Damit ist zugleich der parteipolitischen Wahlmache Tür und Tor geöffnet! Und diese Wahlordnung ist von demselben Minister verfaßt, der es selbst noch vor kurzem als einen „groben Unfug“ bezeichnete, wenn man die Parteipolitik ins innere Gebiet der Schule tragen wollte. Die Bedeutung der Sachlage hat die sozialdemokratische Partei in vollem Ausmaß erkannt. An der Spitze der Propaganda stehen der neubegründete Arbeiter-Elternbund und der Verband sozialistischer Lehrer und Lehrerinnen Deutschlands. Ziel der ganzen, bereits sorgfältig durchorganisierten Bewegung aber ist, die Elternbeiräte als Mittel zur Errichtung der sozialistischen Einheitschule von der Spielschule an bis zur Universität zu benutzen, in Wahrheit also: überall die religionslose Schule durchzusetzen! Das Institut der Elternbeiräte soll zum Sprungbrett im Entschlußungskampfe gegen die Religion selbst benutzt werden!

Wenn irgend etwas, so haben die vor einigen Tagen in Groß-Berlin auf Veranlassung des sozialistischen Lehrerbundes einberufenen 20 Massenversammlungen offenbart, wohn die Reife recht eigentlich geht, und zugleich gezeigt, daß im Lehrerbund die extreme Richtung der U. S. V. D. das Kommando hat. Mit den haenischlichen Erlassen ist man, weil entfernt nicht weit genug gehend, äußerst unzufrieden! Die Elternbeiräte sollen beschließende Stimme haben, monatlich mindestens einmal zusammentreten, vor allem aber: den Eltern soll jederzeit der Zutritt zu den Unterrichtsräumen gestattet sein, vornehmlich auch, um den Gesinnungsunterricht des Lehrers genügen überwachen zu können. Der Lehrerbund hat es gar fertig bekommen, auf allen Versammlungen einen Vorpruch verlesen zu lassen mit der Überschrift: „Eltern, bewacht die Lehrer!“ Und in einer Versammlung erklärte ein Redner

ganz offen: „Laßt uns nur erst in den Elternbeiräten sitzen, dann werden wir den Karren schon schieben, wie es uns paßt!“ Dabei soll der Hauptstoß gegen die evangelische Kirche geführt werden! Warum wohl? Weil man mit der gerade in evangelischen Kreisen leider so stark verbreiteten Gleichgültigkeit und politischen Trägheit am ehesten rechnen?

So steht denn, wenn die evangelischen Eltern sich nicht geschlossen wie ein Mann zusammenschließen, gerade durch die Elternbeiräte die evangelische Schule in Gefahr, beim ersten Ansturm schon vernichtet zu werden. Treten jetzt allerorten, in jeder Gemeinde, die Eltern nicht ein für Erhaltung und Festigung der evangelischen Schule, so wird die Kluft zwischen Schule und Haus unüberbrückbar, unsere Kinder stürzen in die Tiefe und bleiben zeit ihres Lebens geistige und seelische Krüppel! Darum, ihr evangelischen Väter und Mütter, laßt es euch nicht verdrießen, wenn ihr in den nächsten Wochen von den Schulleitern zur Elternversammlung eingeladen werdet! Sagt nicht: „Schon wieder eine Versammlung, eine Wahl, wir sind es leid!“ Die Stunde drängt! Halten die Evangelischen diesmal unerschütterlich zusammen, kann der evangelischen Schule kein Leid geschehen, aber nur dann!

*) Umfassendes Aufklärungsmaterial, Flugblätter und einschlägige Richtlinien können jederzeit gegen Erstattung der Selbstkosten vom Evangel. Presbyterverband für Deutschland (Berlin-Steglitz) bezogen werden!

Der Kampf gegen das Kino.

„Der Worte sind genug gewechselt; nun laßt uns „Taten sehen!“ möchte man ausrufen im Blick auf laute und bittere Klagen über das sittenverderbende Kino, die uns von allen Seiten entgegenströmen. Aber es geht hier, wie so oft in diesen Tagen, nach dem Prophetenwort: „Das Kind ist gekommen zur Geburt, es ist keine Kraft da, zu gebären.“ Das ist ja das furchtbare Verhängnis, unter dem das deutsche Volk steht, daß es wohl die Schäden und Gefahren sieht, an denen es krankt, und die es bedrohen, daß es auch um Hilfe ruft, aber keine Kraft in sich findet, sich zu einem entschiedenen Handeln aufzuraffen.

Endlich aber scheint es sich doch zum Kampf gegen einen seiner schlimmsten Feinde zu ermannen — eben gegen das Kino. Bezeichnenderweise ist es aber die Jugend, von welcher der Aufstoß zu solchem Kampfe ausgeht. Und er soll, wie es scheint, auf der ganzen Linie aufgenommen werden. Auch Schwabenlands Jugend will nicht zurückbleiben. Das zeigte sich, als am Sonntag, den 7. September auf allen Straßen Stuttgarts durch Jünglinge und junge Männer Flugblätter ausgeteilt wurden, zumal in der Nähe des Kinos selbst, durch welche das Kino in seiner jetzigen Gestalt der Kampf angelegt und das wohlbedenkende Publikum zur Mithilfe aufgefordert wird. Es fordert: Vertiefung der sittlichen und künstlerischen Erziehung in allen Unterrichts- und Erziehungsanstalten; Kinosensur durch Künstler, Erzieher und urteilsfähige Vertreter der Jugendbewegung; Unterstützung aus Staatsmitteln für alle schaffenden Künstler, die an der Veredelung des Kinos arbeiten; Errichtung von Musterkinos, welche die Stätte guter Unterhaltung und Belehrung sind; Einschreiten gegen alle Filmgesellschaften, Filmdarsteller und Kinobesitzer, die Schund bieten.

Wenige Tage darauf, am 10. Dezember, fand eine von dem Landesauschuß für Kinosensur einberufene Volksversammlung statt, überaus zahlreich besucht war und eine machtvolle Kundgebung gegen das Kino in seiner jetzigen Gestalt bildete. Alle politischen Parteien waren durch Redner vertreten, und selbst Frau Klara Zetkin trat mit einer flamenden Anklage gegen das sittenverderbende Kino

auf. Ja, sie sprach geradezu von einer Kinospest und bezeichnete seinen Einfluß als verhängnisvoller denn den eines schlechten Zyzels und der mit Recht verpönten Schundromane. Es ertönt der Ruf nach einem Kinosgesetz mit Zensurbestimmungen, nach Sozialisierung und Kommunalisierung des Kinos, vor allem aber nach seiner durchgreifenden Reformierung. Scharf ins Gericht ging man mit den gewissenlosen Filmfabrikanten und dem hinter ihm stehenden jüdischen und ausländischen Kapital, aber auch mit dem Kinopublikum, das sich den gemeinsten Schund und offenbaren Blödsinn Tag für Tag ohne Protest bieten läßt und dabei selber verflacht, verblödet und in Unmoral versinkt.

Das Ergebnis der trotz verschiedener Störungsvorfälle von seiten der anwesenden Kinovertreter doch würdig und eindrucksvoll verlaufene Versammlung war die nachstehende „Entschliebung“:

Wir klagen das gegenwärtige Kino an, daß es unter dem Schein der Kunst und Aufklärung die zersetzenden Triebe unseres Volkes skrupellos aufreizt und ausbeutet, so daß es einen der gefährlichsten Seuchenherde unseres Kulturlebens bildet, und rufen daher alle, denen es um die Zukunft und Gesundheit unseres Volkes zu tun ist, auf, im Kampf um ein besseres Kino zusammenzutreten. Den sichersten Weg zur Veredelung des Kinos würden wir darin sehen, wenn Staat und Gemeinden selbst die Filmherstellung und Filmvorführung in die Hand nehmen würden, um das Lichtspieltheater aus einem Geschäftsunternehmen zu einer Erholungs- und Bildungstätte zu machen. Um aber die schreiendsten Missetände sofort beseitigen zu können, schlagen wir für die Zwischenzeit folgende Maßnahmen vor:

1. Rückfälligkeit der Durchführung der Kinosensur im Sinne des Artikels 2 des württembergischen Lichtspielgesetzes, aber mit Ergänzung der bisherigen Zensurstelle durch eine verantwortliche Körperschaft, welche in völliger Unabhängigkeit von den Kintointeressenten aus Volkserziehern, Künstlern, Sachverständigen, sowie Vertretern des Elternhauses und der Jugendorganisationen zusammengesetzt sein müßte. Angeht es der bedenklichen Nachrichten über die geplante Reichsfilmzensur richten wir an das Ministerium des Innern die dringende Bitte, dieser Frage seine besondere Aufmerksamkeit zu widmen und auf unsere württembergische Landesgesetzgebung nicht zu verzichten, ehe uns das Reichsgesetz mindestens denselben Schutz gewährt.

2. Einführung der Bedürfnisfrage bei der Errichtung neuer Lichtspieltheater.

3. Errichtung von Musterkinos und Förderung aller schöpferischen Bestrebungen.

Wir sind überzeugt, daß ein besseres Kino nur durch den gemeinsamen Willen unseres Volkes geschaffen werden kann, und richten deshalb nicht nur an die Gesetzgeber und Zensoren, sondern vor allem auch an Künstler und Unternehmer, Zuschauer und Presse den Aufruf, mit aller Energie an der Gesundung unseres Lichtspielwesens mitzuarbeiten.

K.

Die Filmzensur.

Die wesentlichen Bestimmungen des Gesetzes.

Dem Reichsrat ist der „Deutschen Allgem. Ztg.“ zufolge jetzt vom Reichsministerium des Innern der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Zensur von Bildstreifen für Lichtspiele (Filme), zugegangen.

Nach § 1 des Gesetzes dürfen Bildstreifen (Filme) öffentlich nur vorgeführt werden, wenn sie von den amtlichen Prüfungsstellen zugelassen sind. Die Zulassung erfolgt auf Antrag und ist zu versagen, wenn befürchtet werden muß, daß durch die Vorführung des Bildstreifens die öffentliche Sicherheit gefährdet wird oder wenn der Bildstreifen geeignet ist, das religiöse Empfinden zu verletzen, oder durch Erregung niedriger Instinkte verrohend und entsetzlich zu wirken. Es können auch Teile der dargestellten Vorgänge zugelassen werden. Besonders acceß ist die Frage der Jugendvorschriften.

verständnis und manche falsche Maßnahme verhindert haben würde, die Frage: was hat der Katholizismus als solcher, seine Lehren und Institutionen mit jener Haltung der deutschen Katholiken zu tun? Die Antwort muß schlechtweg lauten: nichts. Aus seiner Lehre der katholischen Kirche, aus keinem Erziehungsgrundsatz, keiner Erziehungspraxis läßt sich jenes Verhalten herleiten, aus keiner autoritativen Äußerung kirchlicher Oberer, auch nicht — doch darauf werde ich später noch zurückkommen — aus der Abhängigkeit der deutschen Katholiken von Rom. Es ist nichts anderes als der einleitend von mir geschilderte alte deutsche Partikularismus, dem nur in diesem Falle der Unterchied der Konfessionen seine Wege gewiesen hatte. Nicht daß die Mehrheit evangelisch, die Minderheit katholisch, sondern daß sie überhaupt verschieden waren, war das ausschlaggebende, und die Lage würde sich kaum ändern, wenn man die Rollen tauscht, und sich die führende Mehrheit katholisch, die Minderheit evangelisch denkt. Nicht einmal Gegensätze auf kirchenpolitischem Gebiete können als Grund angegeben werden, denn, abgesehen von vorübergehenden Reibungen in Bayern und am Rhein, war auf diesem Gebiet alles in Frieden geschlichtet, was wohl schon daraus hervorgeht, daß später nach der Reichsgründung die Forderungen des Zentrums darauf hinausliefen, daß die preussischen Einrichtungen, die sich seit 35 Jahren so trefflich bewährt hatten, schlechtweg auf das Reich übertragen werden sollten. Hätte man nur den Sitz der Gefahren immer richtig erkannt! Es war ein verhängnisvoller Irrtum, und ist es wohl auch noch heute, wenn man glaubte, Katholizismus und Antikatholizismus gleichsetzen zu können, weil viele Katholiken Gegner einer bestimmten nationalen Politik waren. Vom nationalen Standpunkt aus kann natürlich jene Gegenströmung durch ihre Verleitung aus einem Grundzuge des deutschen Charakters keineswegs als gerechtfertigt erscheinen; sie hatte schon manche Schwierigkeiten bereitet und barg auch für die Zukunft ernste Gefahren.

Da kam der Krieg, der in Begeisterung alles einte, und mit ihm das Kaiserthum, welches der äußere Ausdruck dieser

Von der Vorführung der Jugendlichen, d. h. Personen unter 17 Jahren, sind alle Bildstreifen ausgeschlossen, von denen eine schädliche Einwirkung auf die sittliche, geistige oder gesundheitliche Entwicklung oder eine Überreizung der Phantasie der Jugendlichen zu befürchten ist.

Die Prüfung erstreckt sich auf die Bildstreifen selbst, den Titel und den verbindenden Text sowie die zur Vorführung gehörige Kellame an den Geschäftslökalen und an den öffentlichen Anschlagstellen. Ausnahmeweise kann die Ortspolizeibehörde die Vorführung verbieten, wenn auf Grund besonderer Verhältnisse die Annahme gerechtfertigt erscheint, daß die Vorführung des Bildstreifens oder der Anschlag der Kellame in dieser Gemeinde durch ihre Wirkung auf die Zuschauer die öffentliche Sicherheit gefährden würde. Andererseits kann sie Bildstreifen über Tagesereignisse und soweit sie lediglich Landschaften darstellen, ohne weiteres zulassen. Die Genehmigung von Bildstreifen hat für das gesamte Deutsche Reich Gültigkeit.

Zur Prüfung befugt sind Prüfungsstellen,

die nach Bedarf an den Hauptstellen der Filmindustrie errichtet werden und deren Zuständigkeit räumlich abgegrenzt werden soll. Als solche kommen nach der Begründung zurzeit nur Berlin und München in Frage. Die Prüfungsstellen setzen sich aus Beamten und Sachverständigen zusammen; von letzteren soll je ein Drittel den Kreisen des Lichtspielgewerbes, den Kreisen in Kunst und Literatur bewandelter Personen sowie den Kreisen der auf dem Gebiete der Volkswohlfahrt, der Volksbildung und der Jugendpflege besonders erfahrenen Personen entnommen werden. Die Sachverständigen werden vom Reichsminister des Innern auf Grund von Vorschlagslisten der beteiligten Verbände auf die Dauer von drei Jahren ernannt. Die Prüfungsstelle entscheidet in der Besetzung von drei Mitgliedern, einem Beamten als Vorsitzenden und zwei Sachverständigen als Beisitzern; bei Prüfung der Bildstreifen für Jugendvorstellungen muß einer der Beisitzer den Kreisen der Jugendbildner entnommen werden.

Gegen das Verbot eines Bildstreifens ist dem Antragsteller, dem Vorsitzenden sowie jedem bei der Entscheidung beteiligten Mitglied der Prüfungsstelle das Recht der Beschwerde innerhalb zwei Wochen gegeben.

Die Oberprüfungsstelle, die auf solche Beschwerden entscheidet, besteht aus fünf Mitgliedern, einem Beamten als Vorsitzenden und vier Sachverständigen als Beisitzern, von denen einer dem Lichtspielgewerbe, bei Jugendvorstellungenprüfungen zwei den Kreisen der Jugendbildner entnommen sein müssen. Die Entscheidung auf die Beschwerde ist endgültig. Ueber die Genehmigung eines Bildstreifens wird dem Antragsteller eine Zulassungskarte ausgestellt, bei Ablehnung ist ein schriftlicher Bescheid zu erteilen, der auf Antrag mit Gründen zu versehen ist. Die Prüfung der Bildstreifen und die Ausstellung der Karten sind gebührenpflichtig.

Für Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen des Gesetzes sind Gefängnisstrafen bis zu zwei Jahren und Geldstrafen bis zu 15000 M. oder eine dieser Strafen angedroht, im Falle der Fahrlässigkeit Geldstrafen bis zu 3000 M. Neben der Strafe kann auf Entziehung des Bildstreifens erkannt werden, ohne Unterchied, ob er dem Verurteilten gehört oder nicht. Bildstreifen, die vor Inkrafttreten des Gesetzes hergestellt und im Verkehr sind, sind innerhalb sechs Monaten nach Erlangung der Gesetzeskraft einer Prüfungsstelle vorzuführen, bis dahin unterliegt ihre Zulassung der Genehmigung der Ortspolizeibehörden.

Neue Forderungen Fochs.

Beförderung russischer Soldaten an die Denikinfront.

Marshall Foch hat durch die Waffenstillstandskommission der deutschen Regierung mitteilen lassen, daß sich in Danzig 24 russische Offiziere und 157 Mann befänden, die nach Südrußland zu General

innerlich bereits vollzogenen Einigung war und als solcher auch empfunden wurde; auch von den bislang Widerstrebenden. Alle konfessionell-partikularistischen Schranken waren gefallen. Man hätte hoffen können auf immer.

Aber in die Zeit der Reichsgründung fielen mehrere folgenschwere Ereignisse: Die Verkündung des Infallibilitätsdogmas (der Lehre von der Unfehlbarkeit) auf dem vatikanischen Konzil und die Gründung der Zentrumspartei, und daran schloß sich alsbald, teilweise schon als deren Folge, der Kulturkampf. Aber die Bedeutung der Infallibilität begreift man noch heute, merkwürdigerweise auch in gebildeten, evangelischen Kreisen durchaus unzutreffenden Auffassungen. Daß dem Papst im Verein mit dem allgemeinen Konzil die Infallibilität zukam, ist eine alte katholische Lehre, die niemals strittig war. Das besagt, daß Papst und Konzil letztinstanzlich feztustellen haben, was zum Komplex der Glaubens- und Sittenlehren gehört, die man annehmen muß, um zur katholischen Kirche zu gehören. Die Frage, die durch das Vatikanum entschieden wurde, war nur die, ob eine in diesen Dingen vom Papste allein unter Berufung auf seine höchste oberkirchliche Autorität getroffene Entscheidung auch als letztinstanzlich anzusehen, oder ob dagegen noch eine Berufung an ein Konzil statthaft sei. Also eigentlich nur eine Kompetenzfrage der inneren kirchlichen Verfassung. Die Anti-Infallibilitätsbewegung in Deutschland entsprang daher auch weit weniger einer Gehorsamsverweigerung als ernstlichen wissenschaftlichen Bedenken auf dogmatischem, dogmengeschichtlichem und kirchenhistorischem Gebiet. Wir würden also hier, wo es um die Beziehungen des deutschen Katholizismus zu einer national gerichteten Politik zu tun ist, und kaum mit dem Infallibilitätsstreit zu beschäftigen haben, wenn nicht Fürst Bismarck die Bestrebung der Antinfallibilisten als einen Faktor in seine politischen Berechnungen eingestellt hätte, leider, wie wir sehen werden, indem er ihn durchaus unrichtig bewertete. (Fortsetzung folgt.)

Das Zentrum

Von Frhr. von Landsberg.

Was man nicht einzusehen vermochte, was man nicht wollte, war das, wofür der in politischen Leben in erster Reihe stehende Bischof Ketteler, dessen vaterländische Gesinnung und persönliche Ergebenheit gegenüber dem König von Preußen übrigens außer Frage steht, das Wort „Borussianismus“ geprägt hat. Darunter verstand er nach seinen eigenen Worten „eine fixe Idee über den Beruf Preußens, eine unklare Vorstellung einer Preußen gestellten Weltaufgabe, verbunden mit der Überzeugung, daß dieser Beruf und diese Aufgabe eine absolut notwendige sei.“ Gegen dieses System zog man allenthalben in Wort und Schrift und vielfach mit großer Heftigkeit zu Felde. Daß es sich hier keineswegs um eine fixe Idee handelte, sondern zunächst um ein Recht der deutschen Stämme auf Einigung, sodann um eine Notwendigkeit, weil nur diese ein Weg gangbar war, das vermochte man nicht einzusehen, da es bekanntlich schwer ist, einzusehen, was man nicht wünscht. So erklärt es sich, daß im Jahre 1867 ein deutscher Bischof in der Öffentlichkeit sich bitter darüber beklagen konnte, daß allerorten Dankgottesdienste für die preussischen Siege gefeiert worden seien. „Wie muß Gott, so sagte er, in seiner ewigen Wahrheit und Gerechtigkeit den Verluß verabscheuen, ihn gewissermaßen zum Mitschuldigen solcher Menschentaten zu machen, die mit seinem ewigen Gebote, mit seinem heiligen Gebote, mit seinem göttlichen Willen in Widerspruch stehen!“ Solche Worte werden durch die bereits gekennzeichnete Stimmung unter den deutschen Katholiken verständlich, sie waren aber schwer verkehrt für diejenigen, für welche jene Taten die Erfüllung einer heiligen, vaterländischen Pflicht bedeutete, und denen der Gott dafür erstattete Dank aus aufrichtigem und frommem Herzen kam. Nun aber gibt es eine Frage zu beantworten, die von großer Bedeutung ist, und die, wenn man sie sich immer rechtzeitig vorgelegt und richtig beantwortet hätte, manches Miß-

Denkin tran
Berlangen
nächsten Da
Hamburg no
werden müß

Die de
Forderung
Rußland er
und Deutsch
zu entspre
Unterbrin
berichtet.
keine andere
auf Schiffen
und nur u
die Entent
zur Fahrt
eine Verle
kann Deut
widerlegen
Gefangener
kann bei d
Einspruch
feststellen
außerlegte
müsse.

Gegenü
rückhaltung
land meist
sie nicht d
der russisch
schon aus
tägliche Un
Die Transp
sind nicht
Verhandlun
derlande d
Schiffstrans

Meer abge
dieser Weg
Admiralität
trolle jede

Ein
Die

Auf B
dem Besetz
einzelnen
Betriebe d
Besetzung
der eine d
wieder auf
wurde er
Tagen dur
ren zu ch
Geldstrafe
gegen seine
sprechen.

Der
an dieses
„Was d
Beranlassu
ligen Reich
stanz des
reich eine
gelegener
wären we
als ein ef
den, jede
ten Gebi
seiner Wir
gesamten
Millionen
men bezahl
der Währun
artige Sum
men die Gr
schlag und
Das ist
Menschen.
eine ganze
anwendung
die Hand
von der Ger
geführt hab
Recht verge

Der
futzig Ign
rungsgericht
Journal“,
würden r
Der Fall
worden.
werde die
Land abge
Rückschu
Hofbefehle
keit. Dort
genommen.
hätten ihr

Der fr
Aus
Handlungen
der Kriegs
Die Maf
sonen feie
schen Regi
auch der

Das
land groß
gel zeigten
Wasserland
maßnahmen
ten nicht
amtliche
Bewohner
Insel ver
das Reich

Waggonweise Branntweinverschiebung. In
Kürfnberg sind 17 Waggon's Heeresbranntwein, die
nach Norddeutschland verschoben werden sollten, be-
schlagnahmt worden. Der Wert des Gutes beträgt
etwa drei Millionen Mark.

⚡ Die Abgeordneten von Elsaß und Lothringen haben sich zur Sicherstellung der wirtschaftlichen Interessen der beiden Provinzen zu einer Gruppe zusammengeschlossen.

⚡ Der französischen Kammer wird ein Gesetzentwurf zugehen, durch den vom 1. Januar ab die Mitteleuropäische Zeit in Frankreich eingeführt wird.

: Das Pariser Journal kündigt an, daß es vom 1. Januar an Privatbriefe, die Wilhelm II. an Nikolaus II. in den Jahren 1894 bis 1914 gerichtet hat, veröffentlichen werde.

* In der Gegend von Kamenez-Podolsk (Ukraine) ist die Pest ausgebrochen.

Die Zeit ausgebrochen.
 ‡ Die Zivilbevölkerung von Ddessa beginnt die Stadt wegen des schnellen Vordringens der Bolschewisten zu räumen.

• Zwischen den Vereinigten Staaten und Japan wurde eine Einigung zu einem gemeinsamen Auftreten in Sibirien erzielt.

! Die Verfügung Lausings, wonach die Waffen- und Munitionseinfuhr nach Mexiko verboten wird, bedeutet anscheinend die Einleitung einer scharfen Modade gegen Mexiko.

* In Buenos-Aires (Argentinien) fanden Arbeitsunruhen statt. Auf den Staatsbahnen herrschen Teilsstreiks; die Fabriken werden militärisch bewacht.

Wie beldige Wätter mellen, ist nummehr an allen Strageneden in Brissfel das Todesurteil gegen den Flamenführer August Vornis angeschlagen worden. Das Todesurteil wird aber nicht vollstreckt werden, und Vornis ist bekanntlich schon nach dem Zuchthaus in Löwen übergeführt worden. Wenn also keine Begnadigung eintritt, wird er zeitlebens im Zuchthaus bleiben.

2. Aus Dublin wird ein neues Attentat auf Lord Grenfell gemeldet. Eine Bande von ungefähr 12 Mann drang in den Park des Biskops ein. Ein Offizier der Wache und ein Mann der Angreifer wurden getötet. Vier Personen wurden beim Verlassen des Parkes festgenommen. — Die Konferenz zur Erörterung der zwischen den Alliierten zu regelnden Fragen wird vermutlich in London und nicht in Paris stattfinden. Wegen der trüben Frage ist es Lord George unmöglich, London zu verlassen. Es wird gemeldet, daß er deshalb die Verlegung der Konferenz nach London verlangt habe.

! Ueber die Vorgänge im Sudan meldet ein Telegramm des Marfchalls Allenby, daß unter den Stämmen der südlichen Gegenden des Sudans eine gewisse Mißstimmung herrscht. In einer Provinz, deren Verwaltung Großbritannien obliegt, ereignete sich am 30. Oktober infolge eines Angriffs auf einen englischen Vorposten ein Zusammenstoß. Der Posten mußte sich zurückziehen. Später wurde eine starke Aufklärungsabteilung vorgeschickt. Diese Kolonne war Gegenstand eines überraschenden Angriffs. Zwei Majore, ein sudanesischer Offizier und 23 Mann wurden getötet, verschiedene verletzt. Eine weitere Kolonne wird zur Bekämpfung der Schuldigen entsandt werden, sobald die klimatischen Verhältnisse dies gestatten.

* Eine Nachrichtenagentur verbreitet die Mitteilung, daß die brasilianische Regierung 3000 deutschen Ackerbauern freie Ueberfahrt nach Brasilien versprochen habe, wenn sie sich bereit erklären wollten, in Brasilien als Kolonisten tätig zu sein. Sie sollten außerdem freie ärztliche Behandlung, die Zusage, daß sie wenigstens für ein Jahr Arbeit fänden, freie Erziehung ihrer Kinder erhalten und zu sehr günstigen Bedingungen Land ankaufen können.

3. Die Kohlenförderung im Saargebiet unter französischer Leitung. Die Regierung hat der Kammer einen Gesetzesentwurf unterbreitet zur Regelung der Kohlenförderung im Saargebiet. Die Ausbeutung der Bergwerke wird der französischen Regie unterstellt unter Verantwortlichkeit des zuständigen Ministers. Dem von diesem Minister zu ernennenden Direktorium wird ein Ausschuss von Groß-Industriellen und Arbeitern beigegeben. Das Monopol des französischen Staates soll sich auch auf die Verarbeitung der Kohle zu Koks und auf elektrischer Kraft erstrecken.

Landwirtschaftsstraß. Der Geschäftverkehr war infolge der Feiertage unregelmäßig. Unterkaufte Ankünfte wurden wegen der Verkehrsunterbrechung im Hinblick auf die hohen Standgelder und die Verarbeitungsgefahr zu entgegengerichteten Forderungen abgegeben, ohne daß die Lage des begünstigten Artikels sich schwächer gestellt hatte. Es bezog sich das besonders auf Hafer, der vor dem Weihnachtsfest in eingetroffenen Waggons mit 11 Mark für den Zentner, einzeln auch mit 115 Mark abgegeben wurde, während die Forderungen ab Station die gleichen und teilweise noch höhere waren. Die Kaufkraft der Kommunen und Nahrungsmittelfabriken, wie West- und Süddeutschlands, hielt an. Für gute Speisehälsenfrüchte regt sich wieder die Kaufneigung. Widen wie Kelschoten werden zu Futterzwecken neuerdings wieder stärker gesucht. In auslandsliefernden Erbsen, Bohnen und Linien hatte sich zeitweise der Verkehr wieder mehr entwickelt zum Teil zu Preisen, die sich trotz der Baluta niedriger als die für Inlandsware stellen. Die Haltung für Stroh ist nach wie vor sehr fest. Auch für Heu hat sich die feste Situation erhalten. Für Möhren und gelbe Kohlrüben bekunden West- wie Süddeutschland gute Kaufkraft. Ihre Gebote bleiben indessen hinter den Forderungen des Offens zurück. Neuerdings hat die Kälte naturgemäß das Geschäft in diesen und anderen frohpflanzlichen Erzeugnissen wieder unterbrochen. Die neue Kleieverordnung läßt nun die Haferkleie, die bisher noch der alten Kleieordnung unterstand, für den Handel frei. Das bezieht sich allerdings nicht auf diejenige Haferkleie, die aus dem seitens der Reichsgetreidestelle behufs Verarbeitung gelieferten Hafermengen stammt. Daß Haferhsalen verkehrsfrei sind, hat die Reichsfuttermittelstelle schon neulich anerkannt. Manche Mühlen verarbeiten die Hsalen gleich in die Kleie hinein, so daß es sich erit zeigen muß, ob auch in Haferhsalen ein nennenderes Geschäft stattfindet.

3. Berlin, 29. Decbr. (Börse.) Auch nach der fünf-
tägigen Feiertagspause befandete die Börse eine ausge-
sprochene Festigkeit, teilweise kam es am Kohlen- und Eisen-
markt, besonders bei Spezialwerten, zu erheblichen Preis-
steigerungen. Kriessanleihe 77.50.

S. Berlin, 29. Degr. (S. Warenmarkt.) Serabellö 130—135, Lupinen 55—68, Safer 114—118, Vittoriaerbsen 360—400, kleine Erbsen 300—360, Bohnen 120—145, Bohnen 175—195, Gerbbohnen 180—200, Pfefferkörn 15—16, Pfefferkörn 18—18,50, Maischbohnen 15—16,50 50 Kilogramm als Verladestation. Saffel 21—22,50, Pfefferkörn 32—35, gelbe 36—39, Kleeheu 40—43 für 50 Kilogramm bahnfrei.

„Französische „Freijagd“. Die „Neue Rhein. Korresp.“ meldet aus Cronberg: Am Heiligen Abend kurz nach 7 Uhr trafen fünf anscheinend betrunkene Franzosen in unserem augensichtlich unbefestigten Städtchen ein, lehten in der Wirtschafft „Neu-Bau“ ein, belästigten den Wirt und die Gäste, trieben diese schließlich aus dem Lokal und machten auf sie mit blanker Waffe Jagd durch die Straßen der Stadt. Zur Wirtschafft zurückgekehrt, fanden die Franzosen diese verlassen. Sie stiegen über den Staketenzaun, er-

drängen die Hinterfür und drangen durch diese gewaltsam ein. Der Wirt rief um Hilfe, aber die Polizei sechsmal gerufen, getraute sich nicht herbei. Als die Hilferufe immer flehender wurden, geriet die angesammelte Volksmenge in Empörung. Eine Anzahl beherzter Männer brachte die wie wild sich gebärdenben Franzosen auf die Straße hinaus, worauf sie abzogen. Am ersten Feiertage erschien eine Kommission französischer Offiziere und ließ fünf angesehene Cronberger Bürger festnehmen und wie Schwerverbrecher nach Königsberg abführen. Andere Cronberger Bürger, deren Namen zwei deutsche Denunzianten verraten hatten, entgingen der Verhaftung durch die Flucht.

** **Minengefahr infolge Sturmflut.** Durch die letzten schweren Stürme, die in den vergangenen Tagen auf der See gewircht haben, sind besonders auch in der Nordsee große Ringe von Minen von ihren Verankerungen losgerissen worden, wodurch die Schifffahrt sehr gefährdet wird. Der Führer des früheren Hamburger Dampfers „Mannheim“ hat, von Rotterdam kommend, am zweiten Weihnachtstage in der Zeit von 9—12 Uhr vormittags nicht weniger als 16 treibende Minen angetroffen. Auch im Mittelmeer sind Minen aufgetrieben.

Trochende Stillelegung der Berliner Brauereien.

Brauereigewerbe und Gastwirthesland befinden sich in einer schweren Krise. Nachdem das Reichswirtschaftsministerium kürzlich neue Höchstpreise für Bier festgesetzt hat, die von den Brauereien nicht für ausreichend erachtet und von den Gastwirthen als zu hoch abgelehnt werden, haben sich die Schwierigkeiten durch eine erneute Lohnbewegung unter den Brauereiarbeitern noch vermehrt. Die Brauereiarbeiter haben zu ihren Löhnen eine wöchentliche Teuerungszulage von 50 Mark gefordert. Die Arbeitgeber haben sich daraufhin bereit erklärt, eine Teuerungszulage von 25 Mark zu bewilligen, jedoch nur unter der Voraussetzung, daß die Erhöhung des Bierpreises auf 65 Pf. für das Hektoliter tatsächlich durchgeführt wird. Die Gastwirthe vertreten jedoch den Standpunkt, daß eine derartige Preiserhöhung unter Beibehaltung der gegenwärtigen minderwertigen Qualität des Bieres dem Publikum gegenüber nicht zu verantworten ist und drohen mit Verweigerung der Abnahme des verteuerten Bieres. Da alle Anzeichen dafür sprechen, daß eine Einigung, die sowohl Brauereiunternehmer, als auch Gastwirthe und Brauereiangestellte befriedigt, nicht zustande kommen wird, ist mit der Möglichkeit einer Stilllegung der Brauereien in kürzester Zeit zu rechnen.

Die im Kriege arg mitgenommene Kathedrale von Reims, von der vielfach behauptet wurde, sie sei vollständig zerstört, ist nunmehr teilweise soweit hergestellt, daß in einem ihrer Teile der Gottesdienst wieder verrichtet werden kann. Am 31. Abend wurde die Christ-Messe in der Kathedrale durch den Erzbischof von Reims, Cardinal Luçon, abgeleiert.

Für den Inhalt verantwortlich: B. Kraa, Bethel. — Druck und Verlag: Druckeri Bethel bei Bielefeld. Herrnt 74, Amt Bielefeld. Alle für die Redaktion bestimmten Zuschriften zu richten nach Bielefeld, Schließfach 141. Alles, was die Expedition betrifft, alle Inserate und Erfindungen an die Geschäftsstelle: Missionar Heinenbrof, Bethel bei Bielefeld, Postfachkonto 7392 Hannover.

Studienrat Dr. Waltemath.

Bielefeld, Am Lothberg 29.

Frau F. W. König,
Blotho a. d. W., Herforderstr. 26.

Ich suche für meinen Haushalt zum 1. Febr. 1920 ein alt., christlich gesinntes

Frau Pastor Dietrich,
Königsstele bei Steele (Ruhr).

Vorstellungung des
Verbandes, Nohle- und Durs-
schlagpapier,
Griefobuer, Ablegemappen,
Schnellhefter, Vocher, Formular-
laken, Nubadon, Nieshoffen,
Diel- und Kopierstifte, Federn,
Tinte, Schreibzeuge, Lohmer,
Stempelsteinen und -farbe, Weis-
kassen und sonstige Kontor-
bedarfartikel liefert preiswerr.

Theodor Lack, Burobedarfsartikel,
Offen, Ruhr, LangendachstraBe 8.

echt Silber 45,
Nidel . . . 30,-
Beduhren 15,-
Alles Friedens
ware.



**Dr. Hey's giffreie Kräuter-
kuren in Verbindung mit
Homöopathie.**

1. Wer seinen Körper reinigen und das Blut erfrischen will mache eine solche Kräuterfur (Genaue Angaben über den derzeitigen Gesundheitszustand notwendig.)

3. Kräutermischungen gegen Gallenstein u. Lebereschwellungen

Dr. Hey,
früher Basler Stillschlarzt,
Bückeburg. (Sch. Linde).

Ernst Weiß rationelle Haarkur.

— Dankschreiben über Heilerfolge zur Einsicht. —

Viktoriastr. 10 Bielefeld Viktoriastr. 10.

Wirklicher Kirche. Mittwoch
abends 6 Uhr Silvester-
gottesdienst und Feier des
hl. Abendmahls, Superint.
Lappe. — Neujahr 10 Uhr
P. Trautermann.
Neuappler Kirche. Mittwoch
(Silvester) abends 6 Uhr
Bislar Aoa. Beichte u. hl.
Abendmahl. Abends 11½
Uhr Kirchenges. Feier zum
Jahresabschluss, P. Auhls.
— Neujahr vorm. 10 Uhr P.
Auhls.
feier für Schwerhörige, P.
Rund. — Donnerstag 10
Uhr Neujahrsges. P. Conrad.
Johanneiskirche. Silvester 8
Uhr P. Hammerstein.
Beichte und Abendmahl. —
Neujahr 10 Uhr P. Knoke.
Petriskirche. Mittwoch abends
8 Uhr Silvestergottesdienst
P. Kormann. — Neujahr
10 Uhr Gottesdienst. 2½
Uhr Taufen
Jakobus-Kirchenjal. Mitt-
woch 8 Uhr St. Paulus-Ge-
meinschaft.

Pfarrkirche. Mittwoch (Silvester) abends 6 Uhr P. Schneider, Beichte u. Abendmahlfeier. — Neujahr vorm 10 Uhr P. Schneider, Beichte u. Abendmahlfeier. $\frac{1}{2}$ 12 Uhr Kindergottesdienst.
Geb.-Altenheim-Kirche. Mittwoch (Silvester) abends 8 Uhr Silvestergottesdienst. Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Silvesterfest.

begeistert die Förderung der Volkshilbung und Volkswohlfahrt auf geistlich-nationalen Grunde. Er möchte gern eine Sammelhefte der auf diesem Gebiete allerorts gemachten Erfahrungen sein, um die-ßen weiteren an-
beizwilligen Streben zugänglich machen zu können.

Nächst Aufstufn erreicht Emil Hartwig, Dozent an der Gemein-
geistlich-sozialen Schule in Hechel bei Dielefeld.

ist die Leuchtuhr, weil sie auch nachts die Zeit bequem erkennen lässt. Jede Uhr kann nachträglich in meiner Werkstatt mit Leuchtausstattung versehen werden.

Fritz Böckelmann Ww.
Am Markt 5. Bielefeld. Telefon 711.

Nach durchgesehener Vorherzert mit Paralellstellen, Sanbarten usw., Lexicon-Oktavformat, wird demnächst erscheinen in folgenden Ausgaben:

Ende Dezember:

Nr. 651.	Halbleinen, Goldbittel, Farbschnitt, Futteral	20.
Nr. 656.	Das Neue Testament allein in derselben Ausstattung, aber ohne Futteral	7.

Im Laufe des Januar:
Nr. 693. Halbleinen Goldtittel, Dedervergoldung, Gold-

Nr. 694. Halbleder, Goldkreuz, Goldschnitt, Futteral 45.
 Zu diesen Preisen kommt noch der Feuerungsaufschlag von 10⁰
 Porto und Verpackung.

Freundliche Bestellungen erbittet die
Buchhandlung der Anstalt Bethel
Bethel bei Bielefeld.



Vertilge unsern Garant
Ratten, Mäuse, Wühl-
und Hamstermäuse,
Schwaben, Wanzen,
Russen u. s. w. . . .
— Besuch kostenlos.
Kammerjäger Waterbö
Stiefeld, Müllerstr. 5